

Sonntagsfreude

41/23 | Zwanzigster Sonntag im Jahreskreis

Sonntag, 20. August 2023

Zur 1. Lesung

Wer die Erfahrung von Fremdheit kennt, wer selbst in der Fremde gelebt hat, kehrt verändert in die ehemals vertraute Umgebung zurück. Zum Beispiel Jesaja. Der Prophet kommt nach dem Ende des Babylonischen Exils, also nach einem Leben als Fremder, nach Israel zurück und verkündet Gottes Wort. Bemerkenswert ist seine Aufmerksamkeit für diejenigen, die fremd sind; er ist überzeugt davon, dass auch ihnen die Verheißung von Gerechtigkeit und Heil gilt. Der Gott Israels ist, wie es im fünften Buch Mose heißt, ein Gott, der die Fremden liebt (vgl. Dtn 10,18). Die große Hoffnung für eine bessere Zukunft besteht darin, dass Gottes Haus zu einem Ort des Betens „für alle Völker“ (Jes 56,7) werde. Gerechtigkeit und Heil für alle werden somit zu Erkennungszeichen eines Gottes, der Menschen verbinden und in wahren, in echtem Frieden zusammenbringen will.

1. Lesung Jes 56,1.6-7

So spricht der HERR: Wahrt das Recht und übt Gerechtigkeit, denn bald kommt mein Heil und meine Gerechtigkeit wird sich bald offenbaren! Und die Fremden, sie sich dem HERRN anschließen, um ihm zu dienen und den Namen des HERRN zu lieben, um seine Knechte zu sein, alle, die den Sabbat halten und ihn nicht entweihen und die an meinem Bund festhalten, sie werde ich zu meinem heiligen Berg bringen und sie erfreuen in meinem Haus des Gebets.

Sonntagsfreude

Ihre Brandopfer und Schlachtopfer werden Gefallen auf meinem Altar finden, denn mein Haus wird ein Haus des Gebets für alle Völker genannt werden.

Antwortpsalm Ps 67 (66)

Die Völker sollen dir danken, o Gott,
danken sollen dir die Völker alle.

Zur 2. Lesung

Die programmatischen Sätze des Apostels Paulus knüpfen nahtlos an die Lesung vom vorigen Sonntag an. Für die jüngere Geschichte des Dialogs zwischen Judentum und Christentum ist die Aussage, dass „die Gnadengaben und die Berufung Gottes“ als „unwiderruflich“ gelten, wegweisend. Sie bestätigen die Heilszusage, die Paulus im 9. Kapitel des Römerbriefs beschrieben hat – und die auf christlicher Seite über Jahrhunderte zulasten von Jüdinnen und Juden vergessen und sträflich vernachlässigt worden ist. Anders als frühere antijüdische Ansätze in den christlichen Theologien bieten die im 20. Jahrhundert entwickelten neuen Lesarten von Paulus die Möglichkeit, die Gemeinsamkeiten zwischen Judentum und Christentum stärker zu gewichten als die Unterschiede. Der entscheidende Grund besteht in der Erkenntnis, dass Gott treu zu seinem Wort und seinen Verheißungen steht. Die Berufung Gottes ist und bleibt unwiderruflich. Auf dem Hintergrund der teils verhängnisvollen christlichen Theologiegeschichte sind Korrekturen unbedingt erforderlich. Für jede Predigt stellt sich neu die Frage, ob sie dem Anspruch auf Überwindung antijüdischer und antisemitischer Vorstellungen bereits hinreichend entspricht. Bedauerlich, dass im Text der heutigen Lesung der verheißungsvolle Satz aus Röm 11,26 fehlt: „Ganz Israel wird gerettet werden.“

Sonntagsfreude

2. Lesung Röm 11,13-15.29-32

Schwestern und Brüder! Euch, den Heiden, sage ich: Gerade als Apostel der Heiden preise ich meinen Dienst, weil ich hoffe, die Angehörigen meines Volkes eifersüchtig zu machen und wenigstens einige von ihnen zu retten. Denn wenn schon ihre Zurückweisung für die Welt Versöhnung bedeutet, was wird dann ihr Annahme anderes sein als Leben aus den Toten? Denn unwiderruflich sind die Gnadengaben und die Berufung Gottes. Denn wie ihr einst Gott ungehorsam wart, jetzt aber infolge ihres Ungehorsams Erbarmen gefunden habt, so sind auch sie infolge des Erbarmens, das ihr gefunden habt, ungehorsam geworden, damit jetzt auch sie Erbarmen finden. Denn Gott hat alle in den Ungehorsam eingeschlossen, um sich aller zu erbarmen.

Zum Evangelium

Die Geschichte von der kanaanäischen Frau wurde lange als Entgrenzungsgeschichte gelesen: Die Verkündigung vom Reich Gottes, die im Zentrum der Botschaft Jesu steht, richtet sich nicht nur an das Volk Israel, sondern zugleich an alle Menschen, an allen Orten, zu allen Zeiten. Diese Entgrenzung ist ein unverkennbarer Zug dieser Erzählung; und doch beschreibt sie nur die halbe Wahrheit. Denn in der Geschichte wird zugleich auch und ganz grundsätzlich die Treue Gottes zum erstberufenen Volk betont. Gottes Berufung und Gnadengaben sind, wie wir bei Paulus gehört haben, unwiderruflich. Das Heil für die einen darf nicht gegen das Heil für die anderen ausgespielt werden. Es ist eine bleibende Aufgabe für die christlichen Auslegerinnen und Ausleger, auch diese Wahrheit des Textes zu erkennen.

Sonntagsfreude

Evangelium Mt 15,21-28

In jener Zeit zog sich Jesus in das Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Und siehe, eine kanaanäische Frau aus jener Gegend kam zu ihm und rief: Hab Erbarmen mit mir, Herr, du Sohn Davids! Meine Tochter wird von einem Dämon gequält. Jesus aber gab ihr keine Antwort. Da traten seine Jünger zu ihm und baten: Schick sie fort, denn sie schreit hinter uns her! Er antwortete: Ich bin nur zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel gesandt. Doch sie kam, fiel vor ihm nieder und sagte: Herr, hilf mir! Er erwiderte: Es ist nicht recht, das Brot den Kindern wegzunehmen und den kleinen Hunden vorzuwerfen. Da entgegnete sie: Ja, Herr! Aber selbst die kleinen Hunde essen von den Brotkrumen, die vom Tisch ihrer Herren fallen. Darauf antwortete ihr Jesus: Frau, dein Glaube ist groß. Es soll dir geschehen, wie du willst. Und von dieser Stunde an war ihre Tochter geheilt.

Texte aus: Messbuch 2023, Butzon & Bercker